Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 2 (1872-1875)

Heft: 5-2

Artikel: Die Stateren (Schnellwagen) von Baden

Autor: Keller, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-154729

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wesen mit verschlungenen Armen erscheinen. Herr Wylie äussert sich über das Denkmal in folgender Weise: „Dieser dem nördlichen Italien, der Gallia Cisalpina angehörende Stein ist als seltenes Beispiel eines mit Bildern der Matronen versehenen Altars vom höchsten Interesse. — In den plastischen Darstellungen der Matres erscheinen ausschliesslich drei Gottheiten, in denjenigen der Matronen aber, welche nie wie die Matres als Deæ angeführt werden, mitunter eine grössere Zahl von Figuren."

Der Umstand, dass auf ein paar Denkmälern neben den Matres auch die Matronæ genannt werden, wie z. B. auf den oben angeführten, zusammengehörigen Beilchen von Thun, scheint auf eine etwelche Verschiedenheit des Cultes der beiden Gottheiten hinzudeuten. Dr. F. Keller.

127.

Die Stateren (Schnellwagen) von Baden.

In der vorigen Nummer wird bei der Beschreibung der im Herbste 1871 zu Baden aufgedeckten römischen Ruinen eines kleinen Raumes erwähnt, der bei der ursprünglichen Anlage mit einem Hypokaust versehen war, später beim Neubau des Hauses und veränderter Einrichtung desselben die Bestimmung einer Vorrathskammer erhalten zu haben scheint, indem theils in, theils unmittelbar neben ihm die auf S. 310 und 311 angeführten Bronce- und Eisengeräthe u. s. w. zum Vorschein kamen. Von den mancherlei Geräthschaften aus Eisen erlauben wir uns in dieser Nummer drei Stücke, die unsere Aufmerksamkeit verdienen, hervorzuheben.

Figur 1 auf Tafel XXXI veranschaulicht eine römische Wage, statera oder trutina, die zum Wägen schwerer Gegenstände bestimmt und desshalb aus Eisen und äusserst solid verfertigt ist. Ihr Gewicht beträgt, wenn wir für den Abgang an Material durch Oxydation und Beschädigung ein Geringes hinzusetzen, ungefähr 11 Pfund Schweizergewicht = $5^1/_2$ Kilo. Der Wagebalken, scapus, ist eine $1{,}_{19}$ M. lange, vierkantige Stange, die in zwei ungleich lange Schenkel von 36 und 83 Cent. abgetheilt ist. An dem kürzern, etwas dickern (A) befindet sich zu äusserst ein an einer drehbaren Achse (C von der Seite, D von vorn gesehen) befindlicher dreifacher Haken (E), an dem die Wageschale, lanx, hängt, nebst einem andern Haken (F) zum Anhängen irgend einer zu wägenden Waare. Auf drei Seiten dieses kürzern Schenkels treten Verstärkungen hervor, in deren Schlitzöffnung sich um eine Achse ein Ring bewegt, woran die Aufhängehaken, ansæ (G, H, I), hängen, welche die Drehpunkte des Hebels bilden. An dem längern Schenkel (B), der überzwerch an den kürzern stösst, befinden sich an einer Schlaufe (K) der Gewichtstein oder Läufer, æquipondium, und auf verschiebbaren Seiten der Stange die Scalen. Um das Abgleiten des Gewichtes zu verhindern, endigt dieselbe mit einem Knopf (L).

Die zweite der unmittelbar neben einander gefundenen Wagen ist etwas kürzer, aber im Uebrigen der andern vollkommen ähnlich.

Soweit stimmen die vor uns liegenden Wagen mit den in den Museen aufbewahrten und in vielen archäologischen Werken, z. B. im Museo Borbonico, bei Overbeck (Pompeji), abgebildeten römischen Wagen überein. Sie unterscheiden sich aber, gleich den von Caylus Vol. IV. pl. XCIV—XCVII bekannt gemachten, von den gewöhnlichen Instrumenten dieser Art dadurch, dass sie für leichtere, schwere und ganz schwere Gegenstände bestimmt, mit drei Aufhängehaken und drei verschiedenen Scalen versehen sind, während jene nur mit zwei Haken und zwei auf entgegengesetzten Seiten der Stange angebrachten Zeichen versehen sind. Behufs einer dreifachen Eintheilung der Stange läuft der kürzere Schenkel derselben in einen Dorn aus, an welchem die Wagschalehaken (E) herumgedreht und nach Belieben in die Richtung eines der drei Haken und der betreffenden Scala gestellt werden können.

Dieselbe Einrichtung findet sich auch an einer kleinen, 36 Cent. langen, broncenen Wage mit dazu gehörigem Gewichte in unserer Sammlung.

Leider ist an dem vorliegenden Exemplare die Eintheilung auf zwei Seiten nur schwer zu entziffern, auf der dritten fast ganz zerstört. Deutlich genug bemerkt man indessen, dass die mit dem Meissel eingehauenen Zahlen, Querstriche und Punkte, welche die Scalen bilden, höchst nachlässig und ungenau aufgetragen sind, und dass bei dieser mangelhaften Eintheilung mit diesem sonst vortrefflich construirten Instrumente nur Wägungen vorgenommen werden konnten, bei denen es auf ein halbes Pfund mehr oder weniger nicht ankam.[1]) Beim Gebrauche hielt man die Wage so, wie sie auf dem Bilde erscheint. Der dem Mittelpuncte des Hebels am nächsten liegende Haken (I) ist natürlich derjenige für die leichtesten Gegenstände und es können an der betreffenden Scala die einzelnen Pfunde abgelesen werden, an unserm Exemplare freilich nicht mit Sicherheit. Die Scala für den mittlern Haken (H) beginnt mit der Zahl XXXX, woraus hervorgeht, dass bei diesem Aufhängehaken nur Gegenstände von mehr als 40 Pfund Gewicht gewogen werden konnten. Die Scala läuft so:

V·I·I·I·I·V·I·I·I·I·V·I·I·I·I·V·I·I·I·I·V·I·I·I·I·XXXX

Die senkrechten Striche auf derselben bezeichnen die Pfunde, die Punkte die halben Pfunde.

Die Scala zum dritten Haken (G), womit die schwersten Gegenstände gewogen werden, beginnt ebenfalls mit 40 Pfund XXXX. Die Fünfer und Zehner sind durch Punkte, die hier Pfunde bedeuten, getrennt.

X····V····X····V····X····V····X····V····XXXX

Die Last, die mit diesem Haken gewogen werden kann, ist annähernd doppelt so gross.

Was bei diesen Scalen auffällt, ist der Umstand, dass auf der Scala die Gewichtswerthe nicht in Zahlen angegeben sind, sondern bei jeder Wägung vom ersten Zeichen an nachgezählt werden muss, was den Gebrauch des Instrumentes erschwert.

Noch ist bezüglich des Aussehens dieser Wage zu bemerken, dass sich dieselbe als ein Product vorzüglicher, von Sachkundigen bewunderter Schmiedearbeit darstellt. Jedes Stück, wie z. B. der Wagschalehaken mit seinen in Thierköpfe ausgehenden Spitzen, die Aufhängehaken mit ihrer in einem Gesenke verfertigten

[1]) Es versteht sich, dass bei allen drei Scalen das Laufgewicht dasselbe blieb.

Verstärkungsrippe u. s. w., sind mit ebensoviel Geschmack als praktischem Verständniss ausgeführt, und wenn man bedenkt, dass der römische Techniker sich weniger auf seine sehr unvollkommene Feile, als auf geschickte Handhabung des Hammers verliess, so erhalten wir von der Technik der Römer bezüglich der Schmiedearbeit einen nicht minder hohen Begriff, als den die Betrachtung der Gussarbeiten in uns erweckt.

Schliesslich bemerken wir, dass nach der Schätzung Sachkundiger diese Wage zum Abwägen von 200—250 Kilo vollkommen ausreichte.

Dr. F. Keller.

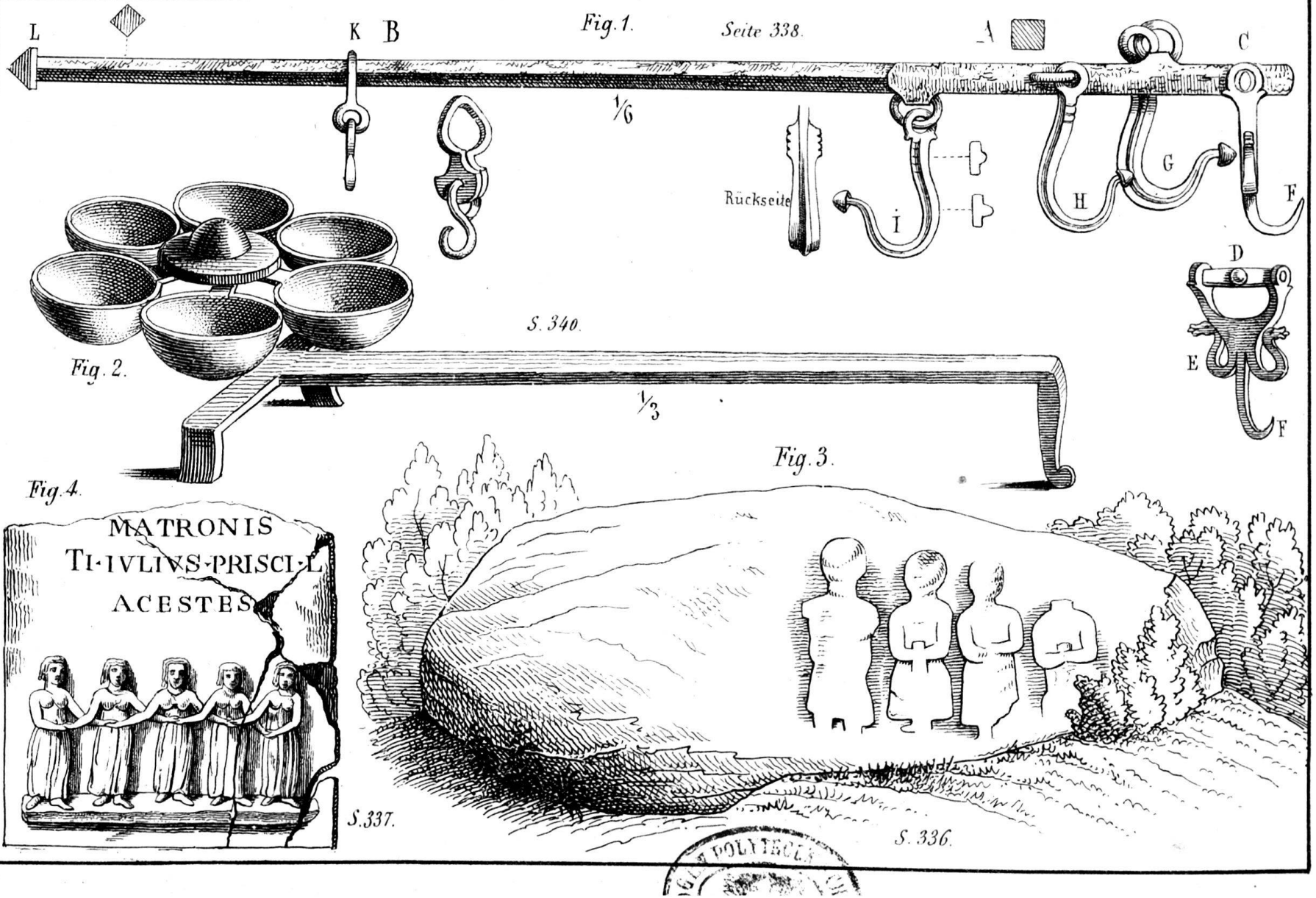
128.

Römisches Küchengeräthe, gefunden zu Baden.

Die Beobachtung, dass unter den Trümmern der Pfahlbauten keine Spur von Resten des Huhns gefunden wird, ist ein hinreichender Beweis, dass dem damaligen Geschlechte, wie manch anderes, so auch dieses Hausthier, gemangelt hat. Höchst wahrscheinlich war es auch in celtischer Zeit, wenigstens in unserm Lande, noch unbekannt, dagegen unter römischer Herrschaft, wie sich nachweisen lässt, sehr verbreitet und gepflegt. Bei den Römern galt ja Eierspeise als ein wichtiges Nahrungsmittel und die Bezeichnung einer vollständigen regelrechten Mahlzeit mit den Worten „ab ovo ad malum“, vom Ei bis zum Dessert aus Obst, beweist, wie man auch diesen Ausdruck auffassen mag, immerhin, dass Eier ein sehr beliebtes Gericht waren.

Welche Bedeutung die Zucht des Huhnes zu Plinius Zeiten gewonnen hatte, geht aus dessen Anweisung der Behandlung dieses Thieres im 24. Buche, welches von der Naturgeschichte der Vögel handelt, sowie aus der Aufzählung der medicinischen Eigenschaften des Hühnereis im 29. Buche deutlich hervor. In dem Kochbuche des Apicius ist natürlich das Ei und die verschiedene Zubereitungsweise desselben nicht vergessen.

Einen sprechenden Beweis für den häufigen Genuss der Eier in unserm Lande während der römischen Kaiserzeit ist das Vorkommen von Eierschalen und Knochen des Huhns, die bei Ausgrabungen römischer Ruinen theils in der Asche am Herde oder am Præfurnium (Heizloch), theils in den Kehrichthaufen ausserhalb der Gebäude gefunden werden. Ein anderes, fast ebenso directes Zeugniss für die Verwendung der Eier in der römischen Küche liefert das in der oben erwähnten Vorrathskammer unter vieler Eisen- und Broncewaare aufgefundene und auf Taf. XXXI, Fig. 2 abgebildete Kochgeräthe, das ohne allen Zweifel zum Zubereiten von sogenannten Spiegeleiern- oder Ochsenaugen bestimmt war. Das Geräthe ist ein Dreifuss mit langem, als Handhabe dienendem Stiel. Ueber der Kreuzung der Stäbe werden vermittelst eines Dorns drei Blechstreifen zusammengehalten, die an den Enden zu Schalen ausgehämmert sind und gleichsam eine sechsblättrige Blume darstellen. Vermittelst dieses Geräthes können auf Ein Mal sechs Spiegeleier, ova frixa des Apicius, leicht bereitet und auf gefällige Art präsentirt werden.


L
K B
Fig. 1.
Seite 338.
A
C
1/6
Rückseite
I
H
G
F
D
E
F
S. 340.
Fig. 2.
1/3
Fig. 3.
Fig. 4.
MATRONIS
TI·IVLIVS·PRISCI·L
ACESTES
S. 337.
S. 336.